

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Rundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschutzbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Jizkau und Konfessionsrat D. K. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: Arnold Strauch in Leipzig.
Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Kauf.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Kiedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Kauf.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Kiedel in Klosterneuburg (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand) sowie für Anzeigen und Beilagen an Arnold Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 26. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 Mk., den Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 3087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 50.

Leipzig, 14. Dezember 1917.

16. Jahrgang

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 25. Dezember (4. Advent)

(Christus unser Vorbild)

Wenn du Christum hast zum Grund und Hauptgut deiner Seligkeit, so folgt das andere Stück, daß du auch ihn zum Exempel fassst, ergebst dich auch also deinem Nächsten zu dienen, wie du siehst, daß er sich dir ergeben hat. Siehe da geht denn Glaube und Liebe im Schwang, ist Gottes Gebot erfüllt, der Mensch fröhlich und unerschrocken zu tun und zu leiden alle Ding. Darum siehe eben darauf: Christus als eine Gabe nährt deinen Glauben und macht dich zum Christen. Aber Christus als ein Exempel übt deine Werke.

Luther, Erl. Ausg. 7, 9.

Gebet

Lieber Herr Gott Vater, hilf uns, daß wir dir in deinem Reich in rechtem Glauben und wahrhaftiger Liebe dienen. Laß uns deinem Willen gehorsam sein und darüber alles Uebel, Kreuz und Widerwärtigkeit gern, geduldig und fröhlich leiden und auch darin deinen guten, gnädigen, vollkommenen Willen erkennen. Amen.

Luther, Erl. Ausg. 23, 218.

Lied

Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein,
Die mit dei'm teuren Blut erlöst sein!
Laß uns im Himmel haben teil
Mit den Heiligen im ewigen Heil!
Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ,
Und segne, das dein Erbteil ist!

Aus Luthers Lied: Herr Gott, dich loben wir.

Zum Weihnachtsfest

Willst du Gott treffen, so schreibe diese Worte in dein Herz, schlaf nicht, wache auf, lerne und betrachte sie wohl, daß Christus spricht: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das

ewige Leben haben. Allhier schreibe, wer schreiben kann; item lese und handle, dichte und trachte des Morgens und Abends davon, er schlafe oder wache.

Luther, Erl. Ausg. 47, 11.

Gebet

Lieber Herr Jesu, wir freuen uns deiner Ankunft unter uns armen Menschen. Du seist, wo du wollest, in der Krippe, oder zur Rechten Gottes, du heisst Herr oder Richter, so bist du allzeit unser Heiland. Denn alles, was du getan hast und noch tun wirst, das gilt uns und gehet dahin, daß wir erlöst werden. Gott gebe uns seine Gnade, daß wir solches mögen fassen und behalten. Amen.

Luther, Erl. Ausg. 4, 102.

Lied

Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm
Und in dem Himmel machet reich
Und seinen lieben Engeln gleich.

Das hat er alles uns getan,
Sein groß Lieb zu zeigen an,
Des freu sich alle Christenheit
Und dank ihm des in Ewigkeit.

Aus Luthers Lied: Gelobet seist du, Jesu Christ.

Gott will freies Volk

Gott will Volk — das ist der Glaube Israels, der den alten Sagen über seine Entstehung zu Grunde liegt. Wir fühlen darin, wie es fühlte, und sind froh, in unserm völkischen Empfinden den Bibelglauben als Gewähr und Bestätigung zur Seite zu haben. Aber dieser Glaube, daß Gott Volk will, spricht sich in jenen grundlegenden Erzählungen auch ganz klar und bestimmt dahin aus, daß Gott freies Volk will. An den Anfang seiner Geschichte stellt Israel die von starker, frommer und völkischer Leidenschaft durchwogte Schilderung der Begebenheiten, wie es aus einem hörigen Volke ein freies wurde. Jeder kennt die alten Geschichten von Mose, wie er in schwerer Zeit, da Pharao das Volk durch Knabenmord ausrotten wollte, — geboren, gerettet und erhalten wurde. Schwache Frauen



Kgl. Bibliothek

trozen Pharaos Gebot und bahnen als Gottes Werkzeuge die Rettung des Retters an. Jeder weiß auch noch, wie uns als Kinder die Geschichten fesselten, da Mose den Ägypter erschlug, fliehen mußte, in der Wüste aufgenommen wurde von jenem Priester, dessen Tochter er freite; wie Gott ihn selbst beauftragte, sein Volk auszuführen in das Land, da Milch und Honig fließt und Mose darauf mit Hilfe Gottes, der die Plagen schickte, sein Volk von Pharao losrang. Der Sinn von all diesen sagenhaften Geschichten ist kein anderer als der Glaube: Gott will freies Volk. Hat ein Volk solchen starken Lebenstrieb, daß es langer Knechtschaft und Unterdrückung mit dem Wachstum seiner Kinder trotz, hat es eine so starke geistige Eigenart, daß es sein Leben führen will und kann, dann geht es nicht anders als mit dem einzelnen Menschen auch: es ist wider Gottes Wille, daß es unterdrückt und ausgerottet wird, und es ist Gottes Wille, daß es sich behauptet und entwickle. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten.

Gott will freies Volk, er will, daß sich entfalte zu eigner Blüte und Schönheit, was von Natur und Geschichte her als Idee in einem Volke blüht. Und das geschieht nur, wenn es sein eignes Leben lebt. Wo der Wille sich zu erhalten noch die Kraft hat, die dem göttlichen Anstoß zum Leben entspricht, da wird alle Unterdrückung oder gar der Versuch, es auszurotten, ein Volk sich nur noch stärker auf seine Eigenart und sein eignes Lebensrecht besinnen lassen. Dem Unterdrücker erwachsen dabei Gefahren, wie sie stets eintreten, wo man klaren, göttlichen Lebensgesetzen trotz: er zieht auf sich den ganzen Haß des in seinem Leben bedrohten Volkes und kann, wie die Ägypter nur mit Angst daran denken, daß ein ihm feindliches Volk in seinen Grenzen mit einem Angreifer von außen gemeinsame Sache macht. Hat jener nichts dazu getan, um dem völkisch besondern Glied seines Ganzen Sinn und Gefühl für seine staatliche Macht und Größe beizubringen, dann darf er sich nicht darüber wundern, wenn es in jenem Falle also handelt. Daran kann auch alle scheinbare Pflicht zur Dankbarkeit nichts ändern. Dankbarkeit ist nun einmal keine politische Tugend, es sei denn, daß sie im Dienst jenes Willens eines Volkes stehe, sich selbst zu erhalten. Wie wir es Israel nicht verdenken, daß es frei werden wollte, trotzdem daß einst seine Ahnen von Pharao aufgenommen worden waren, so werden wir es seinem Nachfolger nicht verargen, daß er von Josef nichts mehr wußte. Hier geht das Streben nach Freiheit vor, wie auf der andern Seite das Streben, ein wichtiges Glied des Volksganzen nicht zu verlieren. Aber es entscheidet dabei über das Recht nicht die Moral, sondern nur die politische Macht: auch darin spricht Gott.

Gott will freies Volk. Dieser Satz klingt am stärksten, wenn ihn ein Volk, das frei werden will, durch seine unterdrückten Glieder hindurchschallen läßt. Wir haben vor über hundert Jahren den Ruf in den deutschen Gauen gehört: damals holte man sich das Recht zum Kampf um die Befreiung und die Kraft dazu aus dem Bereich der Sterne, wo Gott, der Urheber und Hüter der ewigen Gesetze, waltend sitzt. Und wir haben seitdem manchem Volke zugejubelt und Mut gemacht, das diesen Kampf auf sich genommen hat. Aber wie, wenn wir nun nicht Israel, sondern wenn wir Ägypten sind, wenn wir in den Grenzen unsers Reichs Völker sitzen haben, die wie Israel Eigenart und Drang zum Eigenleben haben, wie

dann? Gott ist stets derselbe: er will nicht, daß wir Sklaven, aber auch nicht, daß wir Tyrannen sind. Wir dürfen uns vor ihm nicht darüber beklagen, wenn andre Völker nicht dankbar gegen uns sind, wie auch wir selbst es nie waren. Ein Volk hält in den Grenzen eines andern nichts anderes fest als die Macht; aber kein Recht und keine Moral. Stärker als diese ist stets jenes Urverlangen eines Volkes, sein eignes Leben zu führen. Aber zu jener Macht gehört vor allem eins: nicht nur Waffen und andre Gewalt sondern Güte und Weisheit. Wir wissen heute aus der Erfahrung der Jahrtausende, wenn es unser christliches Gewissen nicht sagt, daß ein Volk, das nach antikem Beispiel gedrückt und ausgerottet werden soll, nie mit dem Herzen bei seinem Staate ist. Kann der es nicht entbehren und kann es nicht auf eignen Füßen stehen, dann ist es nicht nur Gottes Wille, sondern auch politische Weisheit, ihm von seinem Leben zu lassen, soviel nur das Wohl des Gesamtstaates erlaubt.

f. Niebergall.

Feldpostbriefe

Feldpostbriefe kommen und gehen. Sehnsucht zum Frieden. „Daß ihr doch wiederkämt, bald.“ — „Wann wir wiederkommen, wer weiß wann?“ — — „Durchhalten müßt Ihr ja nun.“ — — „Wir halten tren durch.“ — — „Wir werden für Euch sorgen.“ „Ihr sorgt so tren für uns.“ — — Feldpostbriefe kommen und gehen, und was in ihnen steht, geht von Mund zu Mund, von Haus zu Haus — — nur das Geheimste, Tiefste wird verschwiegen, das ist nur für sie, nur für ihn — das ist das Heiliatum, das leise leuchtet durch alle Stunden, und wenn's gesagt wird an andere, dann geht's verloren: „O, wie haben wir uns so lieb — und wußten nicht, daß unsere Liebe so unendlich ist.“ — — „Grüß den, grüß den, grüß den, — den sah ich gestern noch, geh hin und sag's ihnen, es geht ihm gut. Der ist gefallen, schreibst du, ach wenn ihr's sehen könntet: der Krieger ist fürchterlich — es ist gut, daß wir ihn nicht wollten.“

Feldpostbriefe kommen und gehen. — Sie schreiben viel — aber glaubt nicht, daß ihr ihnen eine Last macht mit der Bitte: Schreibt wieder! Sie gehen die Stunde in die Heimat, wenn sie schreiben. Und denken an den und den, an die Heiden, die Felder, die Jagd, den Nachbar. Sie hören die Abendlocken und wußten nie so den stillen Klang. Und den Spitz hören sie bellen und die Kühe brummen im Stall. Und alles wollen sie wissen, alles Kleinste ist heimlich und groß.

Die Kinder in der Schule schreiben immerfort: „Lieber Soldat.“ Es ist leicht, wer's kriegt. Und alle sollen Briefe haben. Alle aus der Gemeinde. Und sie wissen's aus den vielen Antwortschreiben, wie die Soldaten sich freuen, daß auch die Kinder ihrer gedenken. — Es sind die schönsten und allerstillsten Stunden, wenn die Briefe kommen, die Feldpostbriefe.

Und sie tragen schwer an Heimatliebe hin und her und her und hin.

Drevenack b. Wesel.

Prof. Bockemühl.



Deutsche Batik im Dienste des Bekleidungs- gewerbes und Innenraums als Frauenberuf

Deutsche Batiks beherrschen jetzt die Mode bei allem, was der deutschen Werkkunst und dem Kunstgewerbe angehört, wozu nicht nur das zum Innenschmuck dienende, sondern auch das gesamte Bekleidungsstück, Strümpfe, Schuhe, Hüte und Bänder inbegriffen, gerechnet werden müssen.

Seit Gründung der deutschen Batikgesellschaft in Berlin ist nun das Wort „deutsche Batik“ geprägt worden und hat dadurch den Anschein erweckt, als ob die Batikkunst erst jetzt in Deutschland

gepflegt werde. Doch schon mehr als zehn Jahre haben sich unsere Kunstgewerbler, darunter auch viele Frauen, damit beschäftigt, und es war ein Deutscher, der schon vor 8 Jahren durch die Erfindung des Batikküfites das Batiken in neue Bahnen lenkte. Dieser Künstler, Albert Reimann, der Leiter der Reimannschen Kunstgewerbeschule, die in Berlin behördlich anerkannt ist, veranstaltete schon im Jahre 1910 eine Batikausstellung, bei der deutsche Künstlerinnen, wie Hedwig Bönnig, Adelheid Postler, Grete Steinmetz, Weimar, Elfe Unacker, München, und der Künstler Gustav Benje sowie Frau Agathe Wereriff-Groobstein, Appeldoorn, Holland, und Hedwig Dédier u. a. vertreten waren. Durch die Erfindung des neuen Batikküfites wurde das Batiken, das den Europäern mit den javanischen „Cianjing“ große Schwierigkeiten machte, sehr erleichtert.

Es ist viel über den Ursprung des Wortes Batik hin- und hergeschrieben worden und die Meinungen darüber gehen oft weit auseinander. Am sichersten dürfte es jedoch sein es von dem Volksstamm der Batta, auf den Malaiischen Inseln abzuleiten, der seine Leinentücher seit Jahrtausenden mit Hilfe von flüssigem Wachs und den auf Sumatra erzeugten Farben färbte, was „batiken“ genannt wurde.

Erst im 17. und 18. Jahrhundert fand diese Kunst in Europa Eingang und besonders in Holland stellte man Batik auf Kattun her. Vor allem geschätzt waren die javanischen „Sarongs“ als Wandbehänge und Vorhänge. Da man aber bald erkannte, daß die Abendländer es mit den Javanern in der Ausübung des Batikens nicht annehmen konnten, unterblieb es schon nach den ersten Versuchen.

Ende des 19. Jahrhunderts war es jedoch wiederum Holland, das die Künstler anderer europäischer Länder auf die Batikkunst lenkte, nachdem der Maler Dysselhof in Baa mit einer gebatikten Wandbespannung Aufsehen erregt hatte. In Deutschland wurden nun Anfang dieses Jahrhunderts ebenfalls neue Versuche mit der „Wachs-färbekunst“, wie Batiken wohl am besten zu verdeutschen ist, gemacht und auch in der Schule Reimann, Berlin, sorgfältig gepflegt. Ja, sogar die deutsche Kronprinzessin und die Königin von Rumänien nahmen dort darin Unterricht.

Jedoch die Unsitte, in Deutschland gebatikte Stoffe nach England auszuführen und sie dann als englische Erzeugnisse unter großer Vertenerung wieder bei uns einzuführen, sowie die derzeitige Herrschaft der englischen „Liberties“ trugen dazu bei, die Batiks hier nicht allzusehr aufkommen zu lassen.

Erst in dieser Kriegszeit wurde es uns möglich, eine auf hoher künstlerischer Stufe stehende Richtung in der Kunst des Batikens zu schaffen und diese ganze Färbekunst dadurch zu vervollkommen, daß man bestrebt war, beim Batiken der deutschen Natur in Wald und Feld abgelaufene Farbtöne zu schaffen. Besonders ist es der deutschen Farbenindustrie zu danken, daß sie neue Farbtöne für die Batikmuster beschafft hat, durch die prächtige Schattierung von Blumen und Blättern erzeugt werden. Jegliche Fabrikarbeit und Massenherstellungen werden dabei ausgeschlossen. Jedes Stück, einerlei ob auf Seide, Baumwolle, Samt, Tuch, Leder, Holz oder Metall hervorgebracht, bleibt dank der eigenartigen Technik, ein Original und läßt sich nie in gleicher Weise zum zweiten Male beschaffen. Gebatikte Stoffe eignen sich deshalb auch besonders für Künstlerkleider, durch die sie so recht zur vollsten Geltung gelangen können. Doch auch Blusen und Morgenkleider, Abendmäntel, Schlafanzüge, Hüte, Schube, Häubchen und Handtaschen, sowie auch kleine Gegenstände, wie Bucheinbände und Schreibmappen, sind neben Wandbehängen, Vorhängen, Kissen und sonstigen den Innenraum schmückenden Gegenständen von der Künstlervereiniigung für deutsche Batiks geschaffen worden und zeichnen sich alle mehr oder minder durch besondere Eigenart aus.

Anfang November des Jahres hat die „Deutsche Batikaesellschaft“ in Berlin N. W. 7. Unter den Linden 26 eine Ausstellung veranstaltet, an der sich nur Deutsche und Österreicher beteiligen durften. 300 Aussteller, die als erste Batikkünstler und Künstlerinnen einen Ruf haben, waren schon Anfang September dafür angemeldet. Besonders bemerkenswert war es, daß auch unserer Zeit Rechnung getragen wird und alte Sachen durch „Bebatiken“ in neue verwandelt werden. Dabei wird gezeigt, wie sie vordem aussahen, sodaß man den Wert des Batikens deutlich erkennen kann. Um die Verbindung mit dem neutralen Ausland neu zu beleben, soll auch eine Ausfuhrbewilligung für bebatikte Gegenstände nach dem neutralen Ausland erwirkt werden. So scheint es, als ob jetzt endlich die alte javanische Kunst auch in Deutschland festen Fuß fassen wird, und daß vielleicht durch dieses Land auch andere europäische Länder nach Gebühr dafür gewonnen werden. Besonders deutschen Kunstgewerblernen eröffnet sich da die Aussicht auf lohnenden Erwerb.

Helene Grube.

Aus Welt und Zeit

Gerade vor einem Jahr, am 12. Dezember 1916, haben wir den Frieden angeboten. Unser Angebot wurde hohnvoll abgelehnt. Es wurde als Zeichen unserer Schwäche ausgelegt. Die Feinde triumphierten: den Mittelmächten geht der Atem aus. Die überseeischen Neutralen beeilten sich der Reihe nach uns den Krieg zu erklären, um bei der Teilung der Beute ja gewiß dabei zu sein.

Am 19. Juli hat der Reichstag seine berühmte Friedensentschließung gefaßt. Wieder erklärten wir uns bereit, alles zu vergeben und zu vergessen, wenn nur Frieden gemacht werde. Der Erfolg war derselbe.

Am 1. August richtete der Papst eine Kundgebung zum Zweck der Herbeiführung des Friedens an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten. Ein Blinder konnte sehen, daß die päpstlichen Vorschläge den Feinden günstiger waren als uns, daß von uns die größten Opfer und die schwereren Verzichtleistungen verlangt wurden, als von den Feinden. Begreiflich genug, da ja ein Italiener, auch wenn er Papst ist, nicht aus seiner Haut heraus kann. Wir waren wieder sofort bereit zu der Erklärung, daß wir mit uns reden lassen, daß wir mit den päpstlichen Anregungen durchaus einverstanden seien. Aus den Reihen unserer Feinde kam von Amerika herüber eine grobknochige Ablehnung. Die anderen haben den Papst überhaupt keiner Antwort gewürdigt.

Unterdessen hat das Schwert die russische Front in Wolhynien und Podolien zerhauen, Ostgalizien und die Bukowina befreit, Riga erobert, Dagö und Oesel genommen — und nun haben wir zwar noch nicht Frieden mit Rußland, aber wenigstens einmal Waffenstillstand. Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, an einer der beiden Grabenlinien, die sich quer durch Europa ziehen, kein Schuß mehr. Das ist etwas Großes, und hoffentlich der Anfang zu noch Größerem. Nicht Benedikt, sondern Hindenburg hat uns das eingebracht nicht unser allezeit bereitwillig betonter Friedenswille, sondern unsere Kriegsbereitschaft.

Es ist ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Waffenruhe im Osten und dem Waffenlärm im Westen. England reiht den vielen gescheiterten Durchbruchversuchen noch einen letzten im Jahr 1917 an. Selbst um den Preis ungeheuerlicher Blutopfer sollte die deutsche Mauer durchbrochen, die flandrische Küste gesäubert, Belgien befreit, der Krieg bis an oder bis über die deutsche Grenze zurückverlegt werden. England spürt, es ist höchste Zeit; es kann nicht — wie es doch so gern möchte — sich schonen und warten, bis die Amerikaner kommen. Die Anstrengungen sind vergeblich gewesen. Wohl hatte man in England schon den Sieg ausgeläutet; heute hat sich der Sieg wieder in eine Niederlage verwandelt. Das Wort hat wieder das U-Boot. Nicht die Friedenserklärungen, sondern die Kampfbereitschaft auf und über der Erde, auf, über und unter dem Wasser werden England klein kriegen.

Mit Rußland sprengt auch Rumänien Englands Kette. Wenn es noch einer weiteren offenen Losung Rußlands von seinen Verbündeten bedurft hätte, so hat es auch diesen weiteren Schritt getan: Rußland macht Staatsbankrott. Es stellt alle Zins- und Tilgungszahlungen seiner öffentlichen Anleihen ins Ausland.

ein. Wir können uns zunächst die Folgen einer solchen Maßregel so wenig vorstellen, daß die kaltblütigen Mynheers von der Amsterdamer Börse meinen, Rußland wolle nur einen Schreckschuß abgeben. Es ist aber Trost und Lenin unzweifelhaft Ernst. Frankreich verliert dadurch mit einem Schlag 25 Milliarden seines Nationalvermögens, England 12, Amerika 10 Milliarden. Auch das Deutsche Reich steht mit einer Milliarde zu Buch. Aber wir können wenigstens darüber unterhandeln, da wir ohnedies gerade mit Rußland am Verhandlungstische sitzen.

Wilson hat an Oesterreich und Ungarn den Krieg erklärt. Das ist gut so; Klarheit ist immer nützlich. Graf Czernin wiederum hat erklärt: „Wenn mich jemand fragt, ob wir für Elsaß-Lothringen kämpfen werden, antworte ich mit einem entschiedenen Ja“. Daran hat wohl hoffentlich auch ohnedies niemand gezweifelt.

So spitzt sich nun Alles, wie es scheint, auf den wirklichen Endkampf zu, in den wir unter den allergünstigsten Bedingungen eintreten. Hindenburg und Ludendorff haben einem österreichischen Pressevertreter gegenüber erklärt: „Der Krieg wird nicht als Remispartie *) abgebrochen werden, er wird für uns günstig entschieden werden“. „Wenn wir noch eine Zeitlang Kraft und Geduld haben, bringen wirs zum guten Ende“. Einmal haben wir einen der Führer der berühmten Reichstagsmehrheit mit großartiger Selbstsicherheit das Urteil in die Welt schmettern hören: „Ein Narr, wer noch an einen Sieg glaubt.“ Die ganze kleine Seele eines rettungslos Verbohrten liegt doch in einem solchen Selbstbekenntnis. Wir glauben an den Sieg, weil wir der Führung Hindenburgs und Ludendorffs restlos vertrauen. Die Erfahrung, die uns 40 Monate lang recht gegeben hat, wird uns auch in der Zukunft recht geben. Hochstetter.

Wochenschau

Deutsches Reich

Ultramontane Kampfesweise — sieh wie sie war. Die tapfere, gediegene „Kaiser-Kriegszeitung“, die, unter der trefflichen Leitung von Paul Oskar Höcker erscheinend, an und hinter der Front sich viele Freunde geschaffen hat u. unfehlbar unter den verschiedensten Kriegszeitungen mit in erster Reihe steht, hat den Horn der „Kölnischen Volkszeitung“ erweckt. Das rheinische Zentrumblatt Nr. 809 vom 16. November 1917 hält es für seine Pflicht, der „Kaiser-Kriegszeitung“ den Tritt zu setzen, weil das Blatt des Tages der Reformationsjubiläum auch in seinen Spalten gedacht hat. Es veröffentlichte ein Schlachtenbild, das es „mit keinem besseren Texte zu verzieren wußte“ als mit dem Vers aus dem Lutherlied: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ usw. Ferner brachte die Kriegszeitung ein „von einem Hauptmann verfaßtes“ Gedicht von ganzen 12 Zeilen, es sich an alle Deutschen ohne Unterschied wendet und sie aus „deutschem Sinne heraus“ beten läßt, „daß jene alten Feinde, die Luther schon verdammt, wir Gottesstrafe ersehnen alleamt“. Und endlich veröffentlichte die Kriegszeitung zum 31. Oktober einen Aufsatz „Zum Reformationsfest“ aus der Feder eines evangelischen Feldgeistlichen, der tatsächlich so unpolemisch und burgfriedlich wie nur irgend möglich gehalten ist und nur in ganzen 10 Zeilen einige unanfechtbare, in maßvollster Sprache gehaltene Urteile über die nationale Bedeutung der Reformation ausführt, im übrigen aber von A bis Z der Verständigung der Konfessionen gewidmet ist. — Der zornige Vorstoß gegen die „für katholische wie protestantische Soldaten bestimmte und von beiden Konfessionen unterhaltene“ Kriegszeitung wirkt um so merkwürdiger, als sich sonst die „Kaiser-Kriegszeitung“ einer so strengen „Parität“ beilegt, daß eher die evangelische Seite sich beschwert fühlen könnte — wenn man es eben auf evangelischer Seite für angezeigt halten könnte, einem derart verdienten Blatte durch kleinliche Nötzeleien sein Dasein zu erschweren.

*) unentschieden, ohne Sieger und Besiegten. Der Ausdruck stammt vom Schachspiel.

Nicht nur, daß das Blatt auch bei allen katholischen Sonderheiten religiöse Festansätze bringt, z. B. gleich in der auf das Reformationsfest folgenden Nummer einen Aufsatz zu Allerheiligen, es läßt sich auch zu den hohen gemeinsamen Festen seine Festansätze von einem katholischen Feldgeistlichen schreiben, selbst zum Karfreitag, ohne daß man sich auf evangelischer Seite gleich beschwert fühlen würde. Es veröffentlichte an leitender Stelle ein päpstliches Schreiben an den Münchener Erzbischof über die katholische Feldseelsorge und den guten Geist der Truppen. Es brachte in seiner Bildbeilage Madonnenbilder und andere religiöse Bilder katholischen Charakters in wirklich reichlichem Ausmaße. „Paritätischer“ kann man doch nicht sein. Wenn dann einmal an einem Gedenktag von ganz besonderer Bedeutung auch den Evangelischen etwas geboten wird, dann ist bei der „Kölnischen Volkszeitung“ gleich Feuer im Dach. Muß denn diese unbelehrbare und unheilbare Kleinlichkeit auch den Weltkrieg überdauern? Und glaubt die „Kölnische Volkszeitung“, daß unsere katholischen Offiziere und Mannschaften ebenso voreingenommen sind wie sie selbst, daß sie sofort in Unmut geraten, wenn einmal in ihrer Nähe der Name Luther genannt, oder wenn das Lied „Ein feste Burg“ zitiert wird, das tapfere Lied vom Göttervertrauen und vom Heldenmut, in dem nun eben doch einmal — mag es gedichtet haben wer da will — deutscher Kampfeswille, deutscher todesverachtender Siegesmut seinen klaren Ausdruck gefunden hat? D. E. K.

Das Zentrum sucht die günstige Konjunktur zu nützen. Es hat im Abgeordnetenhaus einen Antrag zur religiösen Erziehung der Kinder eingebracht, durch den das Bekenntnis der Mischehenkinder vertrauensmäßig ein für allemal festgelegt werden soll. Hat der Vater einmal in einer schwachen Stunde in die Erziehung seines Kindes im anderen Bekenntnis aemilliat, so soll das niemals wieder rückgängig gemacht werden können. Welch ein Feld zur Bearbeitung des evangelischen Verlobten vor der Eheschließung! Es soll dadurch offenbar die Unterzeichnung eines Kindererziehungs-Reverses, wie er katholischerseits bisher gefordert, aber stets von den Gerichten für unförmlich erklärt worden ist, im Wege der Gesetzgebung durchgedrückt werden. Hoffentlich läßt sich das Abgeordnetenhaus diese Gewissensfrechtung des Vaters durch den unförmlichen Vertrag, wie sie früher kaum gedacht werden kann, nicht ablisten.

Ungarn

Zur Einziehung der sogenannten Slowakei Ungarns in den angeforderten tschechischen Staat nahm Kardinal-Kurprinz Dr. Johann Csernoch eine ablehnende Stellung ein. In den aus diesem Anlasse veröffentlichten Äußerungen heißt es, das slowakische Volk habe mit großer Treue an der katholischen Kirche und wünsche schon aus dem Grunde nicht, mit den Tschechen in irgendeiner Gemeinschaft zu sein, weil es von dem bei den Tschechen noch immer herrschenden Hussitismus für seinen katholischen Glauben Befürchtungen hegen müßte. Nun unseres Wissens ist auch unter den Slowaken so ziemlich ein Drittel evangelisch, also ein weit größerer Hundertsatz als bei den Tschechen. Sie sind der ungarischen Regierung oft ein Aergernis gewesen, weil sie der Magyarisierung einen größeren Widerstand entgegensetzten als die Katholiken. Welch günstige Gelegenheit für den Kardinal, das in Erinnerung zu bringen und seine eigene Überlässigkeit zu betonen!

Unslad

Reform der Ehegesetzgebung in der Türkei. Die Gesetzgebung über die Ehe war in der Türkei ein stark vernachlässigtes Gebiet, jetzt ist sie durch einen eiaenen Ausschuß ausgebaut worden. Das neue Gesetz ist schon in Kraft getreten. Früher war für die Eheschließung nur das betreffende kirchliche Recht maßgebend, jetzt ist auch staatliches Recht hinzugekommen. Für die Christen, Mohammedaner und Juden bedeutet das neue Gesetz die Einführung der Zivilehe. Die Geistlichen aller Bekenntnisse dürfen keine Ehe mehr eingetragen, die nicht vor dem Richter als dem Vertreter des Staates abgeschlossen worden ist. Auch die Ehescheidungen werden von den staatlichen Gerichten vollzogen.

Polen: Die polnische Mehrheit in der Warschauer evangelischen Gemeinde, die, wie bekannt, die deutsche Minderheit in sehr unbrüderlicher Weise bedrückt, hat dieser Bitte um Entsendung eines Deutschen unter den sechs Synodalvertretern rundweg abgeschlagen. In den Gemeindeversammlungen wurde die früher übliche Zweisprachigkeit beseitigt. Ein vom Konsistorium vorgeschlagener Entwurf einer neuen Kirchenordnung wurde als „Attentat der Deutschen auf das Polentum“ erklärt. Es ist daher kein Wunder, daß Bestrebungen im Gange sind, die auf Abtrennung des deutschen Teiles der Gemeinde ausgehen.

Die österreichische Wochenschau ist leider bis Redaktionsschluss nicht eingegangen.

Erklärung

Der Deutsche Reichsverband für staatliche und kulturelle Unabhängigkeit bittet uns um Veröffentlichung folgender Erklärung, der wir gern Raum geben, da sie auch unserer Auffassung entspricht:

Die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler und Preussischen Ministerpräsidenten ist ein verhängnisvoller, die staatlichen und kulturellen Belange des Deutschen Reiches und Preussens schwer bedrohender Fehler.

Graf Hertling ist nicht nur Parteimann und Parteiführer ausgesprochenster Art, sondern er gehört einer Partei an, dem Zentrum, deren Grundsätze, wie Bismarck erklärte, unvereinbar sind mit den Grundlagen, auf denen das Deutsche Reich und Preussen ruhen (Herrenhausrede vom 24. April 1879).

Graf Hertling steht auf dem Boden des Syllabus vom Jahre 1864, der die schärfste Krieaserklärung des Ultramontanismus gegen den modernen Staat ist und welcher der römischen Kirche eine, sei es direkte, sei es indirekte Oberherrschaft über den Staat zuspricht.

Graf Hertling hat Ende Dezember 1909 in einem öffentlichen Vortrag in München erklärt: „Wer die christliche Weltanschauung zur Voraussetzung seiner politischen Betätigung nimmt, bekennet damit, daß das Christentum für ihn ein Gut von höchsten Werte ist. Setzen wir an Stelle von „christlicher Weltanschauung“ katholische Weltanschauung und fragen wir uns: muß für den Politiker diese Weltanschauung maßgebend sein? Ja! Der gläubige Christ kann nicht anders antworten.“ (Germania vom 28. Dezember 1909). Der Reichskanzler und Preussische Ministerpräsident erklärt also, daß seine politische Betätigung vom Boden der „katholischen Weltanschauung“ aus sich vollzieht.

Graf Hertling ist bis zur Stunde Vorsitzender der „Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“, also einer einseitig konfessionellen Gesellschaft, die, wie Graf Hertling selbst wiederholt erklärt hat, nur durch Unterordnung unter Papst und Bischöfe leben erhält. Außerdem aibt die „Görresgesellschaft“, unter Verantwortung und Mitarbeit ihres Vorsitzenden, des Grafen Hertling ein „Staatslexikon“ heraus, das die Oberherrschaft der römischen Kirche über Staat, Schule und Wissenschaft in umfassendster Form lehrt, das jeden Katholiken zu „innerlichem Gehorsam“ dem Syllabus gegenüber verpflichtet und jeden Gefassten, auch die Evangelischen, als dem Papste unterworfen erklärt.

Graf Hertling hat im Jahre 1902 im Auftrage der Reichsregierung ein Abkommen mit der päpstlichen Kurie in Rom über die katholisch-theologische Fakultät in Straßburg geschlossen, nach welchem (§ 5) der Staat sich verpflichtet, jeden Professor, von dem der Bischof „mangelnde Rechtgläubigkeit oder aröbliche Vorstöße gegen priesterlichen Wandel nachweist“, „alsbald“ durch einen anderen zu ersetzen.

Graf Hertling hat ferner einem erst 1912 durch Zufall bekannt gewordenen Geheimartikel zu diesem Abkommen zugestimmt, nach welchem an der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg stets je ein katholischer Geschichts- und Philosophieprofessor zu ernennen ist.

Nichts, auch nicht die gegenwärtige ernste Zeit kann rechtfertigen, daß ein Mann mit solchen Grundsätzen an die Spitze Deutschlands und Preussens gestellt wird, um so weniger, als Männer genug vorhanden sind, die, frei von ultramontan-konfessioneller Befangenheit und frei von schroffer Geuensfähigkeit zum modernen Staat, durchaus befähigt sind Reichskanzler und Preussischer Ministerpräsident zu sein.

Die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler und Preussischen Ministerpräsidenten verstößt gegen die, auf richtiger Erkenntnis des Zentrums beruhenden, schwerwiegenden Worte Bismarcks: „Die Führung des Zentrums ist berechnet auf die Herstellung des unbequemen Gebildes eines Deutschen Reiches mit evangelischem Kaisertum“ (Gedanken und Erinnerungen 2,309); „die Leitung des Zentrums ist hauptsächlich gefährlich in nationalen Fragen, sie bröckelt uns alles ab, was wir aufgebaut haben.“ Ich betrachte es als ein Unglück und eine Gefahr für das Reich, wenn die Regierung ihre leitenden Ratgeber der Zentrumsrichtung entnimmt und wenn sie ihre Tendenz darauf aufspiht, dem Zentrum zu gefallen, so ist das ein Unglück für das Vaterland“ (Rede auf dem Marktplatz von Jena am 31. Juli 1892).

Eine evangelisch-theologische Fakultät in Warschau

Wie die Tögl. Rundschau soeben berichtet, hat das Konsistorium in Warschau der Abteilung für Kultus und Unterricht vorgeschlagen, bei der Warschauer Universität eine evangelisch-theologische Fakultät zu errichten. Die Professoren sind bereits ausgewählt, so daß die Fakultät schon im nächsten Halbjahre eröffnet werden könnte.

Die Tögl. Rundschau fügt dieser Meldung bei:

„Die Errichtung einer evangelisch-theologischen Fakultät bei der Universität Warschau ist eine Polonisierungsmassnahme gegen die evangelischen Deutschen Kongresspolens. Das Warschauer Konsistorium ist — das haben die beklagenswerten Vorgänge auf der polnischen Generalsynode auch für den Uneingeweihten an den Tag gebracht — ganz auf jene Bestrebungen eingeschworen, die halbe Million evangelischer Deutscher in Polen zu polonisieren, was, wie sie sich rühmen, bereits bei 100 000 davon gelungen wäre.“ Zu diesem Zweck ist jedes Mittel recht, auch die Verletzung der kirchlich-konfessionellen Interessen. Kennzeichnend ist: den schärfsten Widerspruch erfährt von dem Warschauer Konsistorium eine Bestimmung des im Einklang mit dem Generalgouvernement Warschau vorliegenden Kirchengesetzentwurfes, die vorsah, Gemeindeglieder, die in Mischehen leben und alle Kinder in der fremden Konfession erziehen lassen, sollten zu Synoden nicht wählbar sein. Den gleichen Widerstand erfährt die Bestimmung, daß die Geistlichen (wie das bisher die selbstverständliche Praxis war) an einer deutschen Universität studieren sollten; eine Massnahme, über deren Notwendigkeit im kulturellen Interesse der deutschen Gemeinden kein Wort verloren zu werden braucht, zumal wenn man hinzunimmt, daß die als Gegenmassregel ins Auge gefasste Fakultät an der Universität durchaus polnisch sein soll.“

Die Leser der „Wartburg“ sind auf diesen Plan schon früher (20. Folge dieses Jahrganges) aufmerksam gemacht worden. Wir können heute nur wiederholen, was wir damals auszuführen haben. Eine derartige Einrichtung wie eine eigene evangelisch-theologische Fakultät in Warschau wäre zunächst für das religiös-kirchliche Leben der betreffenden Gemeinden nichts weniger als ein Gewinn. Das kirchliche Interesse fordert abietlerisch, daß die sich auf den Kirchendienst vorbereitenden Söhne einer Diasporakirche ihre Studienzeit an einer Hochschule im evangelischen Land, im Mutterland der Reformation, zubringen. Im nationalen Interesse bedeutete eine solche Fakultät aber eine Gefahr für die evangelischen Gemeinden in Polen. Und nicht einmal für diese allein: von der Warschauer Fakultät würden gefährliche Einflüsse auf einen Teil des theologisch-kirchlichen Nachwuchses und auf das Gemeindeleben in Galizien, in Österreichisch-Schlesien, aber auch in Preussisch-Obererschlesien und in Masuren hinüberwirken. Es ist gewiß kein Zufall, daß der erste, der von dem Pläne zu berichten wußte, der panslawistische Pfarrer Mischejda in Krakau war.

Es wird unsere Aufgabe sein, die weitere Entwicklung der Sache mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen und dem zu gewärtigenden tatkräftigen Widerstand der evangelischen Gemeindekreise in Russisch-Polen durch eine offene Aussprache den nötigen moralischen Rückhalt zu geben.

Hochstetter.

Herzliche Bitte

Die bisher von Herrn Konsistorialrat Dr. Hermens bejagte Sammlung von Büchern für Oesterreich ist auf mich übergegangen und ich bitte, dieser Sammlung namentlich anlässlich von Todesfällen oder bei Übersiedlungen freundlich zu gedenken.

Willkommen sind 1.) sämtliche Bücher und Schriften erbaulichen, unterhaltenden und belehrenden Inhalts, die für Volks-, Gemeinde- und Vereinsbüchereien geeignet sind, auch vollständige Jahrgänge von Zeitschriften, Predigtbücher, Bibeln und Bibelteile usw.

2.) Bücher und Schriften aus dem Gebiete der wissenschaftlichen und praktischen Theologie für die Pfarrbibliotheken armer und abgelegener Gemeinden.

In jüngster Zeit haben namentlich mehrere Gemeindebüchereien um Kriegsschriften gebeten.

Die Schriftenvermittlung und Verteilung soll wenn möglich auch auf weitere Gebiete außerhalb Oesterreichs ausgedehnt werden (deutsche Gemeinden in Ungarn, Polen usw.).

Danksendungen wolle man an mich mit untenstehender Anschrift senden; Bahnsendungen nach Station Pankow-Schönhausen der Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen.

Eic. Friedrich Hochstetter, Pfarrer.

Weihnachtsbüchertisch

Kunst

In der Zeit der Bezugsscheine und der Teuerung, die jeden zwingt, haushälterisch mit seinen Mitteln umzugehen, ist das Schenken zur vierten Kriegswihnacht gewiß nicht leicht. Auch das „Was“ bereitet mancherlei Kopfzerbrechen. Da dürfte die Anregung außer einem guten Buche ein gutes Bild unter den Weihnachtsbaum zu

*) Tatsächlich etwa bei 35 000. Die Schriftl. der Wartburg

legen, manchem willkommen sein. Der B. G. Teubnersche Kunstverlag in Leipzig und Berlin bietet in seinen meisterhaften Original-Künstler-Steinzeichnungen in dieser Hinsicht für billiges Geld das denkbar Beste. Im schönsten Sinne des Wortes sind diese von Künstlerhand geschaffenen Bilder deutscher Landschaften, malerischer Städte, aus dem Volksleben und der Geschichte, wie Blumenstücke, Friesen und Märchenbilder die gediegenste Zierde für das deutsche Haus. In verschiedenen Formaten und in der Preislage von Mk. 3.— bis Mk. 7,50 werden sie geliefert, der äufferst reichhaltige mit farbigen Wieder-geben der vorhandenen 300 Bilder prächtig ausgestattete Katalog gibt über sie die erschöpfendste Auskunft und er ist der beste Ratgeber und Führer bei der Wahl eines passenden Wandschmuckes. Man lasse sich ihn gegen Einsendung von 60 Pfg. von der Verlags-handlung kommen. Er enthält u. a. die Aenerscheinungen des Lutherjahres: Moritz von Schwind's herrliche Wartburg-Wandfriesen (93 : 41 cm Mk. 5,—) deren künstlerisch wertvolle farbige Ausführung ganz den Eindruck der Originale hervorruft; E. Schuppe's prachtvolles Bild „Auf der Wacht im Schützengraben“, Winklers stimmungsvolle Scherenschnitte: „Aus der Kriegszeit“ (6 Blätter in Mappe Mk. 5,— Einzelblatt Mk. 1,—) Gerda Luise Schmidt's feine humoristische Schattenrisse, Szenen aus der Biedermeierzeit darstellend (3 Reihen zu 6 Karten, 6 dieser Karten auch in großem Format je 50 Pfg., in Mahagonirahmen unter Glas Mk. 3,75), Diefenbach's Schattenbilder „Per aspera ad astra“, (Preis des Frieses je nach Format Mk. 1,25 oder Mk. 5,—), wie „Göttliche Jugend“ (Einzelblatt 75 Pfg.); für die Jugend besonders die markigen Charakterköpfe Karl Bauers (Hindenburg, Ludendorff, Mackensen u. a. Preis pro Blatt 75 Pfg., Mappe mit 12 Blättern Mk. 3,—) und vieles, vieles andere, dessen Aufzählung uns des beschränkten Raumes halber nicht möglich ist. Wir können nur wiederholt empfehlen, sich den Katalog kommen zu lassen und weisen noch darauf hin, daß der Verlag zu jedem Bilde in eigenen Werkstätten anfertigte geschmackvolle Rahmen liefert.

Schönes Schrifttum

E. Voelckh-Arnold, Das große Sehnen. 288 S. 3,50 M. Hamburg, Rauhes Haus 1917.

Wieder einmal ein Roman aus den letzten Tagen von Pompeji, an Farbenpracht zwar die Bulwers nicht erreichend, aber von guter Kenntnis des Altertums zeugend und mit feiner seelischer Linienführung geschrieben. Vier Geschwister aus einer vornehmen Römerfamilie, die edle, tief angelegte Cornelia, der ritterliche Claudius, die leichtfertige Poppaia, der hochgesinnte Philo erfüllen ihr Geschick, jedes seiner Eigenart entsprechend. Das große Sehnen, das die ganze Zeit beherrscht, führt Cornelia und Philo zum Christentum. Die Handlung ist spannend und folgerichtig. Zu beanstanden ist, daß Paulus zum Bischof gemacht wird. Und der moderne Satz, daß Religion Privatsache sei, wirkt im Munde eines alten Römers fremdartig.

Delphin-Kunst-Bücher: 1. Menzel, Werke und Dokumente; 2. Thoma, Der Malerpoet; 3. Grünewald, Der Romantiker des Herzens. Delphin-Verlag, München. Je 70 Pfg.

Eine ganz entzückende Sammlung. In geschmackvoller Ausstattung erhalten wir hier je ein kurzes Lebensbild des betreffenden Künstlers mit Briefen, Selbstbekenntnissen und sonstigen Dokumenten. Von ganz besonderem Wert aber sind die 26 Bilder (bei Menzel 24), die jedem Bändchen in bestem Kunstdruck beigegeben sind. Sie veranschaulichen Art und Bedeutung jedes Meisters auf Beste.

Mig.

Ein Lebensroman aus der Reformationszeit. Zu den Schriftstellern, welche einen großen ständigen und einen sich stetig mehrenden Leserkreis haben, gehört Paul Schreckenbach. Er liebt es nicht, die Fragen und Verhältnisse der Gegenwart zu behandeln, sondern versenkt sich mit seinem Denken und Dichten in die Vergangenheit, deren Geist und Bild er trefflich zum Leben zu erwecken vermag. In das Mittelalter führten seine Romane „Markgraf Gero“, „Die letzten Rudelsburger“, „Um die Wartburg“ und „Der König von Rothenburg; im Zeitalter der Gegenreformation und des dreißigjährigen Krieges spielen „Die von Winkingerode“ und „Der deutsche Herzog“; in die Zeiten des alten Fritz versetzt uns „Der getreue Knecht“, während „Der böse Baron von Krosigk“ uns die deutsche Schmach und Erhebung vor Augen führt. Noch im Reformationsjubiläum und noch rechtzeitig vor Weihnachten erscheint sein neuestes Werk „Michael Meyenburg, ein Lebensroman aus der Reformationszeit“. (Leipzig, L. Staackmann, 1917, 342 S., 4,50 Mk. geb. 6,00 Mk.) Es will uns vorkommen, als wenn Paul Schreckenbach hier sich selbst übertroffen hätte. Durch die Vorarbeiten zu seiner mit Paul Neubert herausgegebenen Jubelschrift „Martin Luther“ war er in hohem Maße in den Stand gesetzt, die Reformationszeit darzustellen. Wir wüßten deshalb zum Vorlesen in Vereinen wie im

Hause keinen Roman, der lebensvoller und wahrheitsgetreuer in die Zeit der Reformation, in ihren Geist und ihre Kämpfe einführt. Der Held der Erzählung aber ist Michael Meyenburg, der in Nordhausen als Bürgermeister die Reformation ein- und trotz aller feindlichen Mächte zum Siege geführt hat. Der Kenner findet überall festen geschichtlichen Boden unter den Füßen und bei aller dichterischen Freiheit ist doch keine von den großen geschichtlichen Gestalten verzeichnet. Man lieft das Buch mit großem Genuß und innerer Förderung. Es sei als Weihnachtsbuch für das protestantische Haus warm empfohlen.

Dr. Fey.

Pharus am Meere des Lebens. Anthologie für Geist und Herz. Bearbeitet von Paul Jaunert. 28. Aufl. Friedr. Brandstetter. Leipzig 1917. Geb. Mk. 7,—.

Eine prächtige Weihnachtsgabe für das deutsche Haus. Mit unendlichem Fleiß, außerordentlicher Belesenheit und autem Geschmack gibt der Herausgeber das Beste von den Aussprüchen und Gedanken der großen Geister aller Zeiten und Länder in Poesie und Prosa. Ein Band „Lebensweisheit“, wie er schöner und reichhaltiger kaum geboten werden kann. Die Unordnung des Stoffes nach inneren Gesichtspunkten hebt die Ausgabe vor anderen besonders heraus: die hohe Auflagezahl beweist, daß das Buch viele Freunde in deutschen Landen gefunden hat.

Armin Steinart, Der Hauptmann. Eine Erzählung aus dem Weltkrieg. Stuttgart, Cotta Nachf., 1917. Mk. 2,50, geb. Mk. 3,50.

Armin Steinart hat die Gabe, ungemein packend und fesselnd zu schreiben — man kommt nicht los aus dem Bann der Begebenheiten bis zum Schluß. Die Schilderungen der Erlebnisse im Schützengraben sind lebendig, die Zeichnung der Charaktere der Mannschaften und Offiziere, die im edlen Wettstreit ihren schwerverwundeten zwischen den eigenen und den feindlichen Schützengräben liegenden Hauptmann zu bergen, sich überbieten, meisterhaft. Wir haben keinen Ueberfluß an so starken, lebendigen und wahren Kriegsschilderungen.

Sven Hedin, Nach Osten. Große Ausgabe. 250 S. m. 267 Abbildungen. Leipzig, F. A. Brockhaus. Geb. M. 10,—.

Auf dies prächtige Buch, eine einzigartige Schilderung der Begebenheiten auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Jahre 1915 aus der Feder eines Neutralen, möchten wir unsere Leser erneut hinweisen. Es ruft uns ins Gedächtnis, wie die russische Soldateska in Ostpreußen gekauert und wie wir es nur Hindenburg zu danken haben, daß weite Fluren unseres Vaterlandes vor den wahnsinnigen Verwüstungen bewahrt blieben, die die rückflutenden russischen Horden ihren eigenen Provinzen zu teil werden ließen. In 40 Kapiteln entwirft uns Sven Hedin ein meisterhaftes Panorama des gesamten östlichen Kriegsschauplatzes, er schreibt lebendig und wahr, denn er war ja während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes an der Ostfront Zeuge all der geschilderten Begebenheiten. Wir danken Sven Hedin viel für dieses Buch, das aufklärend im In- und Ausland gewirkt; reich geschmückt mit herrlichen Bildern sollte es auch unter dem diesjährigen Weihnachtsbaume viel zu finden sein.

Erzählungen von Knut Hamsun. Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo. München, Albert Langen. Geb. 3 M.

Von Knut Hamsun, dessen zweibändigen Roman von den Leuten zu Segefsok wir letztes Jahr empfahlen, hat Walter von Molo einige kleinere Erzählungen gesammelt, deren bedeutendste die erste, „Viktoria“, ist. Wer diesen eigenartigen Dichter kennen lernen will, hat hier eine vortreffliche Gelegenheit dazu. Jede Seite seiner Dichtung kommt in diesen Erzählungen zur Geltung: seine sachliche Nüchternheit und sein Humor, der oft in so seltsamen Lichtern spielt, vor allem aber sein rücksichtsloser Wahrheitsinn, der die Dinge wiedergibt, wie sie sind. Das fein ausgestattete Buch ist als Geschenkwerk für Literaturfreunde zu empfehlen.

Dichtungen

Michael Georg Konrad, Am hohen Mittag. Stimmen aus dem Lebenstraum. München 1916, Müller und Fröhlich, 2.— Mark.

Gedichte des alten Münchener Meisters, der immer noch jung bleibt. Keine Lyrik in der innerlichen Art, die Konrad eigen ist. Außerdem Bekenntnislieder zur Heimat und Vaterland in kraftvoll vollendeter Form. Träume, die einen hinausheben aus der rauhen Wirklichkeit und Schlachtaesänge, die wiederum hineinstellen mitten in diese schwere Schicksalsstunde, in der Deutschland steht. Frommer, bewußter Luthertrog und glühend freie, deutsche Art kennzeichnen diese Lieder; die ich jedem empfehle.

Haun-Duisburg.

Joachim Ahlmann, Gott, Kaiser, Vaterland! Deutsche Kriegsgeichte. Potsdam, Stiftungsverlag.

Einige dieser kraftvollen Gedichte sind unsern Lesern bekannt. Ahlemanns Dichtung hat einen eigenen Ton. Dazu ist sie gewandt in der Form und inhaltlich bedeutsam. Eine wertvolle Sammlung. Paul Seiler, Kriegsgedichte, Fest 2. Forst (Lausitz), E. Hoene. Schwungvoll und eigenartig. Es liegt Kraft und Feuer in diesen Gedichten, von denen wir manches in der Wartburg abdruckten.

Für die Jugend

Immergrün. Heft 209—213. Je 16 S. mit farbigem Umschlag und Textbildern. 20 Pfg. Staffelpreise. Auch als Baudausgabe, Band 36. Dauerhaft geb. mit Einwänden. 1.20 Mk. Stuttgart, Evangelische Gesellschaft.

Soviele ähnliche Sammlungen von kleinen Kinderschriften zum Verteilen auch neu hinzukommen mögen: die alten, gut bekannten Immergrünhefte behalten doch stets ihren Platz an der Spitze. Auch die neuesten Erscheinungen bewahren den alten guten Ruf. Die bewährten Mitarbeiter: Tony Schuhmacher, Armin Stein, Wera Niethammer, Maria Liebrecht liefern wieder Gaben ihrer Feder bei Krieg und Reformationsgedenkenjahr helfen den Stoff geben. Die Baudausgabe mit wirklich solidem Einband eignet sich erprobtermaßen gut für Jugendbüchereien.

Antonie Krieg, Neue Zeichenspiele. 6.—10. Tausd. Stuttgart, Evangelische Gesellschaft. 32 S. 4°. In Vierfarbendruck. 75 Pfg., geb. 1 Mk.

Von hübschen, die Kinder unterhaltenden Versen begleitet, entstehen vor der Kinder Augen aus einfachen Strichen die schönsten Zeichnungen: Zuckerhörnchen und Ausflugssturm, Kaffeetopf und Milchkanne und Schüssel mit Klößen, Pferd, Hase und manches andere. Ganz ausgezeichnet für Mütter und „Tanten“ im Kindergarten und in der Familie!

Adelheid Schloemann, Lebenskunst. Ein Buch für junge Mädchen. Karlsruhe, Ev. Schriftenverein. Geb. 2 Mk.

Ein feindurchdachtes, sinniges Buch, für unsere weibliche Jugend ein vortrefflicher Führer in allen Lebensfragen.

Karl Hesselbacher, Im härtesten Streit. Erzählung. Stuttgart, Evangelische Gesellschaft. 20 Pfg.

Nr. 4 aus der Sammlung „Unterhaltungsschriften“ des bekannten Verlags, auf dessen „Deutsches Soldatenbüchlein“, sowie die Sammlung „Aufrechte Männer“ wiederholt aufmerksam gemacht sei. Sie sind in vielen Tausenden verbreitet.

Ungelenks Kinderaufführungen: Die Jugend deklamiert! Heft 13. Krieg in der Kinderstube (Heiterer Einakter von Mathilde Ficker), Heft 14. Kriegslotterie (Heiteres Spiel von El. Deutsch). Dresden, Ungelenk.

Niklaus Bolt, Allzeit bereit! Ein Pfadfinderbuch mit vielen Bildern von Burkhard Mangold. Stuttgart, Steinkopf, gebd. Mk. 3.60.

Ein mit warmen Herzen geschriebenes Buch voll siegesgewissem Idealismus. Der Stil ist frisch und klar, die Handlung, die im gegenwärtigen Kriege spielt, lebendig und spannend bis zum Ende. Tief ergreifend. Das Buch ist recht geeignet, den Sinn für alles Gesunde und Taktische zu wecken. Beyer.

Eva Gaetgens, Dita frohmüt und ihre Geschwister. 190 S. mit vielen Bildern. Hamburg, Rauhes Haus. Geb. 3 Mk.

Ein gutes Kriegsbuch für Kinder von Kindern. Die Familie Frohmüt erlebt 1914 auf schönster Nordseetage, als der Ausbruch des Krieges sie überrascht. Was sie dann durchzumachen hat, wird in echt kindlicher Weise erzählt. R. Tensmann.

Kleine Weihnachtschriften

Volksschriften zum großen Krieg. 92/93. Hindenburg. Von Hans Winter. Berlin W. 35, Evangelischer Bund. 20 Pfg.

Eine rechte Volksschrift: knapp und schlicht, dazu begeistert und begeisternd schildert sie Hindenburgs Werk und Art. Ein Büchlein besonders auch für unsere Krieger im Feld. Mir.

Kriegsarbeit des Evangelischen Bundes. Von D. Otto Everlina. Volksschriften zum großen Kriege Nr. 100. Berlin W. 35. Ev. Bund. 10 Pfg.

Diese hundertste Volksschrift berichtet von der Kriegsarbeit des Evangel. Bundes. Es ist auch ein vaterländischer Hilfsdienst bester Art, den der Ev. Bund auf den verschiedensten Gebieten geleistet hat. Wer einen Eindruck davon gewinnen will, lese diese treffliche, mit vielen Bildern ausgestattete kleine Schrift. Mir.

Volksschriften zum großen Krieg: 110/111. O. deutsche Heimat. Ein Büchlein Gedichte aus dem Weltkrieg für draußen am Feind und Daheim, dargeboten von Reinhold Braun. 112/113. Die deutsche Flotte im

Weltkriege von Joachim Ahlemann. Ev. Bund, Berlin. je 20 Pfg.

32 der besten Heimatgedichte aus dem Weltkrieg stellt R. Braun zusammen, während Ahlemann eine begeisterte Schilderung der Laten unserer Flotte darbietet.

Grund ewiger Freude! Ein Weihnachtsbüchlein. Berlin, Vaterländ. Verlags- und Kunstanstalt. 20 Pfg.

Deutschchristentum auf evangelischer Grundlage. 95 Zeitsätze zum Reformationsfest 1917. Leipzig, Verlag von Weicher. 0.80 Mk.

Vier wackere deutsche Männer haben sich zusammengetan, um unserm Volk neue 95 Thesen zu schenken:

Hauptpastor Andersen aus Flensburg, bekannt durch zwei Schriften „Antiklerikalismus“ (Die christliche Religion, dargestellt nach ihrem ursprünglichen evangelischen Prinzip, ohne jüdische und römische Ererbungen); der bekannte Dichter und Literaturhistoriker Prof. Bartels aus Weimar; Kirchenrat D. Kaher aus Oberlößnitz bei Dresden, der sich um den Religionsunterricht besonders verdient gemacht hat; Hans Frh. von Wolzogen aus Bayreuth, der getreue Eckart für vaterländische Geschichte und Kunst.

Alle vier Männer gehen davon aus, daß echtes Christentum und reines Deutschtum aufs engste zusammengehören und nicht durch die altgermanische Religion ersetzt werden können. Aber, wie Luther aufzuräumen verstand, was zu seiner Zeit den Weg zu Gott versperrte; wie er mit seinem freien und heldenhaften Glauben den Herzpunkt des Evangeliums, nämlich die Person des Heilandes, uns erschloß und zugleich die Tiefe der deutschen Volksseele offenbarte: in diesem Geiste müssen wir auch heute handeln.

Die 7. These lautet: „Religion ist die innerste Kraft und feinste Blüte im geistigen Leben eines Volkes, kann aber nur in völkischer Ausprägung kulturkräftig wirken.“

Die 8. These: „Eine innigere Verbindung zwischen Deutschtum und Christentum ist nur zu erreichen, wenn dieses aus der unnatürlichen Verbindung gelöst wird, in der es nach bloßem Herkommen mit der jüdischen Religion steht.“

Die 21. These: „Je größer die Bedeutung ist, die das Alte Testament für ein Volk hat, mag dieses äußerlich auch der Christenheit angehören, desto weiter ist das Volk innerlich entfernt von eigentlichem Christentum. Hierfür ist das beste Beispiel das englische Volk.“

In der 30. These: „Die christliche Religion ist demnach eine von der alttestamentlich-jüdischen völlig unabhängige, selbständige Religion.“

In der 48. These: „Jesus ist nicht der jüdische Messias, die Erfüllung der politischen Hoffnungen des angeblichen Volkes Gottes, sondern steht im vollkommenen Gegensatz zum Judentum, von dem er ja auch ausgestoßen und getötet worden ist.“

In der 78. These: „Christentum ist wesentlich Befreiung vom Gesetz, und wo noch Gesetzeswesen wirkt, ist Christentum nicht rein, sondern von fremden Einflüssen bestimmt.“

Die 79. These: „Wir stehen zu unserem Gott nicht in dem jüdischen Geiste der Verrechnung.“

Die 91. These: „Was Luther Glaube nennt, heißt bei Kant Freiheit, und es ist nichts anderes, als der gute Wille in uns, welcher nach außen hin das Gute, d. h. die Liebe wirkt, gleichwie der „kategorische Imperativ“ die sittlichen Handlungen wirkt, und hierauf beruht das ganze Christentum, wie es deutscher Geist versteht.“

Die 95. These: „Von dem Standpunkte der gewonnenen Freiheit deutscher Art und christlichen Glaubens aus gewinnen wir auch endlich erst die gerechte Stellung zum Wesen und Werte des alten Testaments, welches nun nicht mehr als ein religiöser Zwang aus fremder Welt uns aufliegt, sondern als ein bedeutames, für die Kenntnis des Judentums und seiner Geschichte unentbehrliches Hauptstück der Weltliteratur von hohem dichterischen Werte, und auch als ein vielfach ergreifendes Zeugnis tiefen Gottesglaubens.“

Düsseldorf.

Heinrich Wolt.

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum 23. Dezember (4. Advent) und zum Weihnachtsfest. Von D. Buchwald. — Gott will freies Volk. Von Prof. Nieberaall. — Feldpostbriefe. Von Prof. Bockemühl. — Frauenecke: Deutsche Batif im Dienste des Bekleidungs-gewerbes und Innenraumes als Frauenberuf. Von Helene Grube. — Aus Welt und Zeit. Von H. Schütter. — Wochenschau. — Erklärung des Reichsverbandes für deutsche und kulturelle Unabhängigkeit. — Eine deutsch-evangelische Fakultät in Warschau. — Erläuternde Bitte. — Bücherschau.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine für die 4 1/2 % Schakanweisungen der VI. Kriegsanleihe können vom

10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe findet gemäß unserer Mitte vor. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV. und V. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank - Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Bei Krüger & Co. in Leipzig 23, Liebigstr., erschien das 3. Tausend:
Predigten im Reformations-Jubeljahr

von Sup. Meichssner-Schulforta. (1,80); gebunden 2,50 Mk. Herr Gen.-Sup. J. lobt „die edle Popularität. Obwohl Luther im Mittelpunkt steht, ist er doch nirgend glorifiziert. Die ganze Serie könnte heißen: Was er uns heute ist.“

Brachtvolle, farbige
Ansichtskarten

von der Wartburg u. aus Luthers Leben — kleine Kunstwerke von bleibendem Werte — Stck. 10 $\frac{1}{2}$, zum Wiederverkauf billiger, empfiehlt
A. Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Witz in Euben, N.-L. Als die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. Christl. Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1–3 Mk.
Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2–5 Mk. Pens. 5,50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.
Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1,25 bis 3 Mk.
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenl.
Münster (Westf.), Sternstr. 8, Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1–2 Mk.
Bad Nauheim, Benckestr. 6, Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80–100 B. à 2–5 Mk.
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1,50–3 Mk.
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platters 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1,50–3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gasteln: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10–28 Kr. wöchl. Vor- und Nachsaison. 28–52 Kronen wöchentlich Hochsaison.
Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.
Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Sobald erschien:

Kriegsbesuch bei Fichtners.

Eine lustige Geschichte in Wort und Bild.

Preis M. 1.80

Röstlicher Humor in dieser ersten Zeit.

Verlag von
Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25

Sobald erschien:

Die Kirche und die soziale Frage der Zukunft.

Von P. Lic. Dr. Viktor Kühn. 8. 96 S. 50 Bfg.

Verlag von
Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.



Durch meine Fabrikverlegung verkaufe ich
6 Stück
zurückgesetzte

● Harmoniums ●

äußerst preiswert. (Garantie für Friedensmaterial.)

Germann Graf,
Harmoniumfabrik, Augustsburg
im Erzgebirge.